

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 11.

Laasphe, Mittwoch den 6. Februar 1895.

20. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 4. Februar 1895.

Schnee, Eis und heftige Stürme haben fast ganz Europa heimgesucht, als wollten sie die Schwere und den Ernst der Zeit recht deutlich versinnbildlichen. Selbst in solchen Landstrichen, in welchen der Winter gemeinhin ein wenig bekannter Gast zu sein pflegt, hat er diesmal mit ganzer Strenge regiert und Klagen und Beschwerden kommen von allen Seiten. Wie wird es anders und wann? In der Natur macht der Frühling seine Kraft mit unbegrenzbarer Gewalt geltend, aber mit dem Frühling, welcher den Völkern bessere Tage bringt, hat es wohl noch gute Wege. Man sieht, es will ein Neues werden; aber wie und wann? Bei uns im deutschen Reiche hat sich über die dringendsten Tagesfragen zur Entscheidung noch wenig geklärt. Der Reichstag hat seit Kaisers Geburtstag weiter gearbeitet, aber wieder bei außerordentlich schwach besetztem Hause, während es in der preussischen Volksvertretung dicht gefüllte Bänke gab. Die Abänderung der Gewerbeordnung, in erster Reihe die Neuordnung des Hausirgewerbes, fernerhin Anträge, so der über die Aufhebung des elsass-lothringischen Diktatur-Paragraphe, haben den Reichstag beschäftigt, und außerdem kleinere Sachen, aber trotzdem der Reichskanzler selbst in die Debatte eingriff, hat sich doch das Parlament nicht so recht erwärmen können; es ging ruhig zu, und stellenweise schlug diese Stimmung, ein Blick auf den fast leeren Sitzungssaal zeigte es, beinahe in Gleichgültigkeit über. Anders im preussischen Abgeordnetenhaus, wo die Programmrede des neuen Landwirtschaftsministers Freiherrn von Hammerstein zu weit ausgehnten Debatten Anlaß gab, die ohne ein Wort zu ändern auch im Reichstage hätten abgehalten werden können. Der Antrag Rantz auf Einführung eines Reichsmonopols für fremdes Getreide wird im preussischen Staatsrath geprüft werden, dessen Verhandlungen jedoch, soweit bisher bekannt geworden, Fürst Bismarck nicht beizubringen wird. Das praktische Resultat der Erörterungen über diesen Antrag scheint freilich nicht mehr zweifelhaft zu sein, es wird ihm ein Begräbnis erster Klasse bereitet, wie ein konservativer Wortführer sich ausdrückte. Indessen wird es doch an einer Agrargegebung nicht fehlen; die erste Gesetzesvorlage auf diesem Gebiete wird der Neuordnung der Zuckersteuerfrage gelten, und eine Beschlußfassung hierüber ist im Reichstage bald zu erwarten. Die „Umsturzkommission“ des Reichstages, wie sie kurzer Hand genannt wird, hat wieder mehrere Bestimmungen des neuen Gesetzes angenommen, andere aber abgelehnt. Eine sichere Aussicht auf das Endergebnis läßt sich aus alledem noch nicht erkennen. Ursache sich zu freuen haben die Postbeamten, von welchen verschiedene Kategorien bei der stattfindenden Neuordnung der Beamtengehälter künftighin schlechter gefahren wären.

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

„Es war noch nicht manches Jahr verstrichen, als der Oberst v. Steinthal mit dem Charakter eines Generalmajors zur Disposition gestellt wurde,“ nahm Görner das Wort, „und zwar soll dies seinen Grund in einem Fehler gehabt haben, den der Oberst sich auf einem Manöver zu Schulden kommen ließ. Der Hochkommandirende mag sich dabei wohl auch in schlimmer Laune befunden haben, item, die Karriere des Obersten war und blieb abgeschlossen. Damals kam er mit seiner schönen Frau hieher, der Platz gefiel Beiden, sie ließen draußen die prächtige Villa bauen, und da jedes Kind einen Namen haben muß, so nannten sie die Besitzung „Klemensruh“. Der Herr General heißt ja Klemens v. Steinthal. Die zweite Ehe wurde mit einem Töchterchen gesegnet, das heute noch, wie wir Alle wissen, der Stolz und die Freude ihrer Eltern ist, während der Sohn aus erster Ehe ihnen Sorge und Kummer genug bereitet hat.“

„Na, na, an ihm allein lag die Schuld auch nicht,“ warf der Doktor kopfschüttelnd ein. „Der Junge wollte fort, weil er sich in dem Hause seines Vaters nicht wohl fühlte, und das läßt sich am Ende begreifen. Eine Stiefmutter mag noch so herzlich und liebevoll sein, sie wird von dem Kinde immer ganz anders beurtheilt wie die rechte Mutter, und namentlich dann, wenn sie genöthigt ist, ein strafendes Wort auszusprechen. Der General mag dann auch schroff gegen ihn aufgetreten sein, und so ist der Junge eines Tages über alle Berge gewesen. Er hat selbst seinen Weg gesucht und gefunden, das werden

Die Budgetkommission des Reichstages hat hier eine Aenderung beschlossen, welche vom Plenum des Hauses sicher gutgeheißen wird. Excellenz von Stephan hat durch seine Beförderung zum Staatsminister ja doch auch eine Freude erhalten.

Kein neuer Kurs und kein neuester Kurs, das ist die Parole in St. Petersburg. Als nach dem jähren Hinscheiden seines Vaters Zar Nikolaus II. den Thron bestieg und verschiedene Anordnungen traf, die auf einen freieren Geist und eine weniger eingeeengte Lebensanschauung hindeuteten, da begann man in den Kreisen Rußlands zu hoffen, welche sich schon lange nach durchgreifenden Reformen sehn, die der widerlichen Wirthschaft im Reiche, bei welcher Alles in die Taschen der Beamten fließt, ein Ende machen sollen. Jeder, wer die Verhältnisse Rußlands genau kennt, sagt: Ohne Verfassung auch keine Reformen! Zar Alexander II., der Großvater des heutigen Kaisers, hatte unmittelbar vor seiner Ermordung schon einen Verfassungsentwurf zur Unterzeichnung auf seinem Schreibtische liegen, welcher wenigstens ein beratendes Parlament gestatten wollte. Alexander III. zerriß diesen Entwurf. Vom neuen Zaren erwartete man, er werde seines Großvaters Plan wieder aufnehmen, aber diese Hoffnungen sind gründlich getäuscht. Der junge Zar hat diese Wünsche „absurde Träume“ genannt, er will an dem Selbstherrschthum nicht rütteln lassen. Nun, der Zar ist jung; mag er aber die für sein Selbstherrschthum erforderlichen Erfahrungen nicht zu theuer bezahlen. Alle Reformen für Rußland sind Stückwerk, wenn keine Kontrolle vorhanden ist, welche die regelrechte Ausführung sichert. Eine solche Kontrolle kann aber allein die Verfassung ermöglichen.

Der neue Präsident der französischen Republik läßt es an großen Worten nicht fehlen. Seine Botschaft an die Kammern hat eine Nachfolgerin erhalten durch eine phrasenreiche Rede, welche Herr Faure an das diplomatische Corps in Paris gehalten hat. Es tönt wie ein liebliches Geklingel, wie ein Hirtengruß auf Schafweiden, was der Präsident gesprochen hat, aber so rechten Effect erzielt er nicht. Was das Bedenklichste bei der Präsidentenwahl war, das tritt jetzt zu Tage, die Thatsache, daß die Pariser, welche nun doch einmal bei Allem und Jedem in Frankreich den Ausschlag geben, den Respekt vor ihrem Staatsoberhaupt verloren haben. Sie spötteln, wenn er Worte voll heiligen Ernstes vorbringt, und wenn er gar pathetisch wird, so lachen sie ihn aus. So geht es auch dem guten Herrn Faure, und wenn bald wieder eine Präsidentenwahl kommt, so braucht die Welt nicht im Geringsten überrascht zu sein. Die Schmähungen gegen den Premierminister Ribot werden in maßloser Weise fortgesetzt; seine indirekte Theilnahme an den Schwindelereien der vertrackten Südbahn-Gesellschaft wird allen Ablegnungen zum Trost weiter behauptet, ein Gerichtsverfahren wird nicht beliebt, und man kann

sich nun zusammenreimen, was heute die Franzosen von ihrem leitenden Staatsmann denken. Der von den Kammern angenommene Gesetzentwurf über die Amnestirung politischer Verbrecher gewinnt sofort Giltigkeit, und so ist auch der alte Kampfmann Rochefort, der seit seiner Verurtheilung in der Boulanger-Affaire in London lebte, nach der Seine zurückgekehrt. Wenn noch Jemand gefehlt hat, um den leitenden Männern der Republik den Kopf gründlich warm zu machen, so ist das Rochefort gewesen. Der Tod des alten Marshalls Canrobert, des Gehilfen des dritten Napoleon bei seinem Dezemberstaatsstreich, hat in Frankreich mancherlei Theilnahme wachgerufen; Canrobert hat in der Krime und in Italien mitgefochten sowie 1870 vor Metz, und wenn er auch wohl ein tapferer Soldat war, die Vorbeeren eines großen Generals hat er nie gepflückt. Den Marshallsstab verdankt er den Pariser Straßenkämpfen.

In Italien ist es still; die Wahlbewegung hat noch nicht begonnen ihre Wellen zu schlagen, und der Stoff für Streitereien und Zänkereien, welcher so lang die Parteien beschäftigt, beginnt nun auch langweilig zu werden. Nach Afrika, zur Verstärkung der italienischen Truppen bei Massauah, sind noch zwei Bataillone abgegangen; man hofft in Rom, daß die Nachsendung der weiteren Kadres unnöthig sein wird.

Die griechische Regierung hat den Ausbrüchen neuer Auflehnung dadurch vorzubeugen gesucht, daß sie aktive und dem Könige Georg unbedingt ergebene Offiziere in die wichtigsten Beamtenstellen befördert hat. Vorläufig ist somit wohl Ordnung und Sicherheit gewährleistet, doch ist nicht ausgeschlossen, daß ein jeder neue Tag neue Kravalle bringt. Die Türkei hat den Pascha von Bitlis in Armenien, welchem die Schuld an den gegen die christlichen Armenier verübten Grausamkeiten zugeschrieben wird, abgesetzt. Aber von einer wirklichen ernsthaften Unternehmung zur Verhinderung der Wiederholung solcher Vorkommnisse, davon ist noch nichts zu erkennen.

Chinesen und Japaner schlagen sich bei der starken Seefestung Weihaiwei mit einander herum; die Chinesen haben hier bessere Truppen konzentriert, die nicht ohne Weiteres beim ersten Schuß davonlaufen; indessen die japanische Flotte ist dem Reste der chinesischen Kriegsmarine weit überlegen und dürfte schließlich doch einen Erfolg sichern. Ueberall Bürgerkrieg herrscht in Amerika. In Columbien in Central-Amerika herrscht heller Aufstand, in Peru und in Argentinien in Süd-Amerika, und damit es an gar nichts fehlt, ist in Rio de Janeiro, der Hauptstadt von Brasilien, noch eine Militär-Revolution ausgebrochen. Zum Theil überwältigt, glimmt aber das Feuer doch unter der Asche fort.

Reichstagsverhandlungen.

Am Donnerstags wurde im Reichstage die erste Verathung des Antrages Auer wegen Aufhebung der dem Statthalter von Elsaß-Lothringen übertragenen außerordentlichen Gewalten und des An-

Sie zugeben müssen, Görner! Er war vor einigen Jahren als Schiffsleutnant hier und der alte General hat seine herzlichste Freude an dem schmucken Sohn gehabt.“

„Und ist es wirklich war, daß er jetzt verschollen ist?“ fragte Nellesen.

Der Doktor nickte bejahend.

„Seit einem Jahr ist kein Brief mehr von ihm eingetroffen,“ erwiderte er, „das Schiff, mit dem er fuhr, soll an der afrikanischen Küste gescheitert sein.“

„Untergegangen mit Mann und Maus,“ ergänzte Görner, während sein Blick einem stattlichen Schlepper folgte der mit Riesenkraft arbeitend, ein halbes Dutzend schwer beladener Segelschiffe stromauf zog.

„Ueber diesen Punkt lauten die Nachrichten verschieden,“ fuhr der Doktor fort. „Das Schiff soll allerdings gesunken sein, ein Theil der Mannschaft aber sich gerettet haben, nur hat man leider über das fernere Geschick dieser Leute nichts weiter erfahren können.“

„Man vermuthet, daß die Kannibalen an der afrikanischen Küste sie mit Haut und Haar verspeist haben,“ sagte der Rentner.

„Das heißt, Sie haben zuerst diese Vermuthung ausgesprochen,“ erwiderte der Doktor ärgerlich. „Daß solche Sensationsgeschichten gläubigen Ohren finden und mit Vorliebe weiter verbreitet werden, lehrt die Erfahrung täglich, sie mögen noch so albern und unsinnig sein. Aber kommen Sie endlich einmal auf den Kernpunkt unseres Gesprächs.“

„Auf den erschossenen Förster?“ unterbrach Görner ihn, ohne auf den ihm gemachten Vorwurf näher einzugehen. „Das ist eine einfache Geschichte. Also der General hat kaum hier gewohnt, als er dem Förster begegnete, und da ist der alte Haß, der unter der Asche glimmte,

hell aufgelodert. Man will sogar wissen, Brintmann habe durch seine Konnexionen zur Entlassung des Generals beigetragen und dem Letzteren soll dies durch einen Freund mitgetheilt worden sein; indeß kann ich das nicht verbürgen, wohl aber weiß ich, daß es zwischen den Beiden schon bei dieser ersten Begegnung zu einem heftigen Austritt gekommen ist. Es ist auch bekannt, daß der Förster bei verschiedenen Gelegenheiten und an verschiedenen Orten Drohungen ausgestoßen hat, er solle sogar offen geäußert haben, er wolle dem General das Leben verbittern.“

„Redensarten!“ brummte Nellesen. „Mir hat auch schon Mancher gesagt, ich müge mich hüten, ihm zwischen Tag und Dunkel zu begegnen, aber es ist stets bei der Drohung geblieben.“

„Hier war es keine leere Drohung,“ fuhr der Rentner mit scharfer Betonung fort. „denn eines Tages brachte man den schönen Jagdhund des Generals erschossen nach Klemensruh, und der Förster bekannte offen, das Thier getödtet zu haben.“

„Zu diesem Mord, wenn Sie es einmal so nennen wollen, war der Förster berechtigt,“ sagte der Doktor; „trifft er einen herrenlosen Hund im Forst, so darf er ihn niederschließen, und die Diana des Generals hatte an jenem Tage dem edlen Waidwerk ohne Begleitung ihres Herrn obgelegen.“

„Das letztere hat nicht bewiesen werden können, alter Freund, überdies kannte auch Brintmann die Diana des Generals; jeder andere Förster würde den Hund eingefangen und seinem Herrn mit einer Warnung zurückgeschickt haben. Kurz und gut, die Diana war todt und der General verklagte den Förster, wurde aber mit seiner Klage abgewiesen und mußte noch Kosten dazu zahlen. Würden Sie das ruhig hingenommen haben, meine Herren?

trages Colbus wegen Abänderung des Gesetzes, betreffend die Verfassung und die Verwaltung Elsaß-Lothringens, beendet.

Abg. Preiß (Els.): Die Regierung habe ihre Aufgabe in Elsaß-Lothringen von Anfang an falsch aufgefaßt; gründliche Umkehr ihre Noth. Der Diktaturparagraphen werde aufrechterhalten, weil sich mit ihm gar zu leicht regieren lasse. Nicht im Lande selbst sehe man jetzt den Grund für die Diktatur, sondern in der auswärtigen Agitation, und dafür müsse das Land büßen. Das sei das Hinderniß für die innerliche Annäherung der Elsaß-Lothringer an Deutschland.

Preussischer Minister des Innern v. Köller: Die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen seien Gott sei Dank ganz anders, als sie der Abg. Preiß geschildert habe. Das Land werde sehr gut und sehr sparsam verwaltet; die Behauptung, daß die ganze Verwaltung unter dem Stigma des Diktaturparagraphen stehe, sei daher ganz falsch, ebenso das geringschätzigste Urtheil über den Landesausblick. Es gebe kein Parlament in Deutschland, das sachgemäßer und ruhiger die Diskussion führe, als das in Elsaß-Lothringen. Das Verhältnis zwischen den Beamten und der Bevölkerung sei ebenfalls sehr günstig, und die Annäherung der Elsaß-Lothringer an Deutschland habe wesentliche Fortschritte gemacht; die Bevölkerung sei glücklich, daß sie jetzt einem Reiche angehöre, wo es ruhiger zugehe, als in ihrem früheren Vaterlande.

Abg. Prinz zu Hohenlohe (b. t. f.): Er habe nicht wie in der geistigen Debatte behauptet worden, in seinem Wahlkreise geäußert, daß er den Diktaturparagraphen für entbehrlich halte, sondern nur, daß er die Zurückführung der Gesetzgebung in normale Bahnen in absehbarer Zeit für wünschenswerth halte; ob die Möglichkeit dafür früher oder später eintreten werde, hänge von der Entwicklung der Verhältnisse ab. Gegenwärtig könne wegen der auswärtigen Agitation an eine Aenderung nicht gedacht werden. Die Bevölkerung in Elsaß-Lothringen habe übrigens für das materielle Wohlergehen ihres engeren Vaterlandes mehr Interesse als für hypothetische theoretische Diskussionen über die sogenannte Diktatur.

Abg. Venzmann (fr. Volksp.): Der gegenwärtige Zustand der Rechtsunsicherheit und Rechtsungleichheit könne nicht belassen werden, denn es gebe kein wirksameres Mittel für die auswärtige Agitation, als die jetzigen Verhältnisse; die Vertheidigung dieses Zustandes sei nichts anderes als eine Glorifizierung des Absolutismus.

Abg. Boezmann (Reichsp.) hält eine entsprechende Aenderung des Gesetzes vom 30. Dezember 1871 für wünschenswerth. Diese Stellungnahme hätten ihm allerdings die Ausführungen des Abg. Preiß ersichert, die ein ganz falsches Bild der Verhältnisse in Elsaß-Lothringen gaben. Er protestire im Namen eines großen Theils der dortigen Bevölkerung gegen diese unrichtigen Darstellungen.

Die Abgg. v. Kardorff (Reichsp.) und v. Marquardien (natlib.) geben im Namen ihrer Fraktionen die Erklärung ab, daß sie für Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes stimmen würden; der Abg. Barth (fr. Ver.) spricht sich für Aufhebung des Diktaturparagraphen aus.

Abg. Bebel (soz.) wendet sich in seinem Schlusswort gegen die Ausführungen der Regierungsvorrede, wobei er hervorhebt, daß nicht der Schattenschein eines Grundes für die Aufrechterhaltung der Diktatur durch deren Vertheidiger nachgewiesen sei. Abg. Simonis (Els.) tritt für die Abänderung des Gesetzes über die Verfassung und Verwaltung Elsaß-Lothringens ein, damit das Reichsland endlich den anderen Bundesstaaten gleichgestellt werde.

Am Freitag wurde im Reichstage die erste Sitzung der den Gewerbebetrieb im Umherziehen betreffenden Novelle zur Gewerbeordnung und des denselben Gegenstand behandelnden Antrages der Abgg. Gröber (Str.) und Genossen fortgesetzt. Abg. Strombeck (Str.) spricht seine Freude darüber aus, daß die Regierung die Initiative zur Regelung dieser Angelegenheit ergriffen habe, und erklärt sich im Namen der Minderheit seiner Partei gegen die strengen Vorschläge des Antrages Gröber, die den Hausirhandel vernichten würden, ohne damit dem Kleingewerbe zu nützen. Abg. Gasse (natlib.) tritt insbesondere für den Colportage-Buchhandel ein, der zum größten Theil nützliche Werke, wie z. B. Conversations-Lexika, vertreibt, während der Verkauf von Schauromanen nur 1 Prozent des Betriebes betrage. Abg. Gize (Str.) vertheidigt den Antrag Gröber, daß die Beschränkungen des Hausirhandels zum Schutze des festhaften Gewerbebetriebes notwendig seien. Preussischer Handelsminister Freiherr v. Verkeijch führt aus, daß die Vereinfachung des Hausirhandels nicht gerechtfertigt sei; der Hausirhandel habe ganz dieselbe Berechtigung, wie das festhafte Gewerbe. Gegen Auswüchse des Gewerbebetriebes im Umherziehen müßten natürlich Bestimmungen getroffen werden. Abg. Schmidt-Berlin (soz.) wünscht zum Schutze der beim Schauspielgewerbe angestellten Personen gegen Ausbeutung durch ihre Prinzipale noch schärfere Bestimmungen, als sie die Regierungs-

Würden Sie geschwiegen haben, wenn Sie mit Sicherheit gewußt hätten, daß der Hund nur aus purer Rachsucht erschossen worden war? Der General ist ein leidenschaftlicher, aufbrausender Herr, er hat gedroht, den Hund rächen zu wollen. Der Förster ist dann wieder einmal in's Städtgen gekommen, und hier im Hotel zur Sonne mit dem General zusammengetroffen; er hätte sofort das Fotal wieder verlassen sollen, aber dem General zum Trost ist er geblieben und an anzüglichen Bemerkungen und Stichelreden hat's nicht gefehlt. In der Wuth ist der General endlich fortgegangen, und am Tage darauf hat man die Leiche Brintmann's im Rheine gefunden.

„Na, und was weiter?“ fragte der Doktor, als Görner plötzlich abbrach. „Mir scheint, als fehlt noch das Hauptglied in der Beweiskette, man hat's damals vergeblich gesucht; sollten Sie es gefunden haben?“

„Gefunden? Nein aber ich meine doch, das fehlende Glied ließe sich mit leichter Mühe ergänzen. Der Förster mußte auf dem Heimwege an der Villa Klemensruh vorbeikommen.“

„Und da soll der General auf ihn gelauert und aus dem Hinterhalt ihn niedergeschossen haben, wie sein Hund niedergeschossen wurde?“ fiel der Doktor ihm entrüstet in die Rede. „Das zu denken ist geradezu Wahnsinn, und wenn Sie diesen Gedanken öffentlich aussprechen, dann lasse ich Sie nach Sieburg in die Irrenanstalt transportieren! Alles, was Sie uns da erzählt haben, ist seiner Zeit von dem Untersuchungsrichter wohl erwogen worden, und der Polizeidiener Heß hat Tag und Nacht herumgeschmuffelt, um eine Spur zu finden.“

„Der Heß ist keine Autorität für mich,“ erwiderte Görner, während er mit fieberhafter Hast auf dem Deckel seiner Dose trommelte, „erstens ist er selten nüchtern, und zweitens hat er keine Courage. Ich will Sie nur an den verwegenen Einbruch erinnern, der vor langen Jahren hier verübt wurde. Dem Juwelier ist mit beispielloser Frechheit der ganze Laden ausgeräumt worden, und in jener Nacht hatte Heß die Wache. Wäre er auf seinem

vorlage bietet, und spricht sich gegen jede Beschränkung des Hausirhandels aus. Abg. Gräfe (Dijhoz. Repr.) betont, daß der Regierungsentwurf nicht weit genug gehe, um dem festhaften Gewerbe den erforderlichen Schutz zu gewähren. Abg. Meyer (fr. Ver.) bemängelt einzelne Begriffsbezeichnungen der Vorlage und bekämpft die vorgeschlagenen Beschränkungen des Hausirhandels. Nachdem der Abg. Schwarze (Str.) in seinem Schlusswort den Antrag Gröber befürwortet hatte, wurde die Regierungsvorlage sammt dem Antrage Gröber einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Das Abgeordnetenhaus

Sehte am Donnerstag die zweite Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung fort. Abg. v. Niepenhausen-Grangen (konf.): Die landwirtschaftliche Nothlage sei in anderen Ländern nicht so schwer, als in Deutschland; so stehe der Weizenpreis in Frankreich immer noch weit höher als bei uns. Ein Uebergang von der intensiven zur extensiven Landwirtschaft, vom Körnerbau zur Viehzucht, sei nicht angethan, denn die Bevölkerung des platten Landes, die dem Heere das Menschenmaterial liefere, dürfe nicht verringert werden. Wenn die Regierung ein besseres Mittel als den Antrag Kanitz vorschlage, werde man ihr gern folgen. Abg. Arendt (freikons.): Die wirtschaftliche Krise erstreckte sich nur auf die Goldwährungsländer, während sie in den Gebieten der Silberwährung weniger schwer sei. Wollte man den Antrag Kanitz nicht, so müsse man zur Doppelwährung als Heilmittel greifen. Abg. v. Heydebrand und der Laia (konf.): Die Mittel der Zuckerrücklage und Branntweinsteuerreform reichten nicht aus; dem Rückgang des Getreidebaues, auf dem der Nothstand beruhe, müsse durch Hebung der Getreidepreise gesteuert werden. Abg. Klose (Str.): Was dem Landmann bei der Grund- und Gebäudesteuer geschenkt werde, habe er in der Ergänzungsteuer wieder aufzubringen; eine Verbesserung sei um so weniger dabei, als es sich statt des früheren festen Satzes um eine schwankende Steuer handle. Abg. Schröder (Vole) spricht sich für die Nothwendigkeit solcher agrarischen Reformen aus, die den jetzigen Besitzstand und die jetzige Art der Grundvertheilung aufrecht erhalten könnten. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein-Vorden geht auf die Einwürfe, die während der bisherigen Debatte gegen sein Programm erhoben sind, ein und betont, daß es das gute Recht des Landtags sei, über diese Dinge zu verhandeln, auch wenn sie zum Theil vor den Reichstag gehörten; denn die Lebensinteressen Preußens kämen dabei in Betracht. Heutzutage dürfe die Volkswirtschaft nicht nach Theorien handeln, vielmehr müsse die Politik der praktischen und offenen Hand maßgebend sein. Die Ursachen der gegenwärtigen allgemeinen Krise in der Industrie seien vorübergehend, die der landwirtschaftlichen aber weit tiefergehender Art. Deutschland könne nicht nur seinen Fleiß, sondern auch seinen Getreidebedarf selbst decken; damit letzteres eintreffe, müßte aber erst der Getreidebau wieder lohnend gemacht werden. Bei der Zuckerindustrie komme die Existenz einer halben Million von ländlichen Arbeitern in Betracht. Von einem Rückkurs in der landwirtschaftlichen Verwaltung sei nicht die Rede; er, der Minister, sei mit seinem Vorgänger Lucius fast immer einig gewesen, und ebenso mit seinem Vorgänger v. Heyden, mit dem er nur in der Handelsvertragspolitik nicht auf demselben Boden gestanden. Abg. Ring (konf.) legt dar, daß durch den Rummelsburger Kleinwiedmarkt, der hauptsächlich russische Schweine einführe, Viehschaden in ganz Deutschland bis nach Bayern verschleppt würden, zum Ruin gerade der kleinen ländlichen Wirtschaften. Abg. Brömel (fr. Ver.) tritt für die freihändlerischen Theorien und für die Goldwährung ein. Der Landmann klage über die niedrigen Getreidepreise, aber von den großen Erntemengen sage er kein Wort. Es sei eine trostlose staatssozialistische Theorie, die Produktpreise künstlich zu heben.

Am Freitag setzte das Abgeordnetenhaus die zweite Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung fort. Fragen von allgemeiner wirtschaftspolitischer Bedeutung wurden nicht mehr erörtert, hingegen gaben die einzelnen Kapitel zahlreichen Rednern aus dem Hause Anlaß zu Klagen, Befürwortungen und Anfragen, aus welche der Landwirtschaftsminister und die Regierungskommissionen sofort Antwort gaben. Dabei wurde u. A. die Thätigkeit von Agenten und Güterschlächtern bei den Erwerbungen der Generalcommissionen erwähnt, von der Rechte getadelt, von freijüngigen Rednern befürwortet. Vom Regierungssitze aus wurde u. A. dargelegt, daß auf Vermehrung qualifizierter Vermessungsbeamten Bedacht genommen sei, damit bei der Herstellung von Rentengutsplänen schneller als jeher gearbeitet werden könne. Die Schaffung von 3½ igen Rentenbriefen sei in Vorbereitung. Die ländlichen Fortbildungsschulen, die von jetzt an dem Landwirtschaftsministerium unterstellt sind, fanden lebhafteste Befürwortung in dem Sinne, daß durch sie auch die landwirtschaftliche

Posten gewesen, so müßte er die Buchstaben ertappt haben; aber die Sache ist ohne jegliche Störung abgelaufen, und bis zum heutigen Tage hat man weder von den Dieben, noch von den geraubten Gegenständen eine Spur entdeckt.

„Es sollen Stromer gewesen sein,“ schaltete Nellesen ein.

„Natürlich!“ spottete Görner. „Jemand einen beruhigenden Trost muß man doch haben, und der Trost, daß es vagabundirende Stromer gewesen seien, genügt dem biederen Deutschen, der sich über solche Dinge nicht gerne den Kopf zerbricht. Ist denn der Heß nicht dafür da, uns die Stromer vom Leibe zu halten?“

„Boß Donnerwetter, wollen Sie denn die Polizei für Alles verantwortlich machen?“ erwiderte der Doktor. „Soweit ich es beurtheilen kann, thut der Mann seine Schuldigkeit, er hat sie auch damals gethan, und mehr kann man von ihm nicht verlangen. Und in Bezug auf den General v. Steinthal sehen Sie sich doch vor; sollten dem alten Herrn einmal Ihre Vermuthungen zu Ohren kommen, so könnte das für Sie üble Folgen haben. Lassen Sie die alten Geschichten ruhen, Görner, jeder Tag bringt neue Ereignisse, und genügen diese nicht, Ihre Zeit auszufüllen, dann sehen Sie sich nach irgend einer soliden Beschäftigung um, die steten Aufregungen, die naturgemäß mit der Jagd auf Neuigkeiten verbunden sind, schaden ohnehin Ihrer Gesundheit; mich sollte es nicht wundern, wenn man mir eines Morgens meldete, der Tenzel habe Sie über Nacht geholt.“

„So lange Sie mich nicht in der Kur haben, fürchte ich keine Gefahr.“

„Im, wir Beide, der Gistmischer da und ich, werden an Ihnen keinen Heller verdienen, wenn Sie nicht auf den menschenfreundlichen Gedanken kommen, uns Ihren Nachlaß zu vererben.“

„Den habe ich schon meinem Barbier versprochen.“

„So? Dem Hennemann? Na, der kann's brauchen, und Sie erfüllen damit nur einen Akt der Dankbarkeit, er versorgt Sie gewiß täglich mit Neuigkeiten. Sie sollten

Fachbildung gefördert werden möge. Der Klage, daß die Kordordnung für die Provinz Brandenburg gegen kalblüthige Hengste zu rigoros gehandhabt werde, trat der Oberlandstallmeister Graf v. Lehnardt entgegen. Der Abg. Knebel (natlib.) wünschte, daß der Ueberschwemmung Deutschlands mit fremdländischem Obst zu Gunsten des einheimischen Obstbaues durch Tariferhöhungen entgegen getreten werde.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Einig ist die gesamte deutsche Presse in ihrem Gefühl des innigen Bedauerns für die unglücklichen Opfer der Schiffskatastrophe in der Nordsee. Im Großen und Ganzen sind ja Fälle wie der Untergang der „Elbe“ recht selten und es bleibt Thatfache, daß prozentmäßig mehr Reisende jährlich während der Eisenbahnreise als auf der See verunglücken. Die transatlantischen Dampfschiff-Gesellschaften, besonders die vorzüglich gearbeiteten deutschen, haben glücklicherweise große Schiffskatastrophen, bei denen Menschenleben verloren gingen, selten zu beklagen gehabt. Aber jede der seltenen Katastrophen verschlingt gleich eine Menge Menschen auf einmal, von verlorenem Geld und Gut gar nicht zu reden.

„Weit über 350 Personen ertranken“ — erschütternd wirkt die Nachricht auf Jeden und wer weiter soviel Phantasie besitzt, um sich das Elend und den Jammer der Angehörigen, die Panik auf dem sinkenden Schiff, den Verzweiflungstämpf mit eifigen Wogen und zwischen den, um Platz in den Booten ringenden wahnwitzigen Passagieren auszumalen, der wird sich eines Grauens nicht erwehren können. Hoffentlich wird die gesamte Presse ebenso wie in ihren Äußerungen des Bedauerns einig sein in Aufrufen zur Unterstützung der Hinterbliebenen jener Opfer, besonders der Wittwen und Kinder armer Seeleute und Heizer. Der Nord. Lloyd wird sicherlich zuerst hier helfend eingreifen, aber um die, ihrer Ernährer beraubten Frauen und Kinder einigermaßen gegen dringende Noth dauernd zu schützen, bedarf es großer Summen, welche aufzubringen durch Sammeln kleiner Scherlein, eine Ehrenpflicht der deutschen Zeitungen wäre. Gewiß wird viel und mit Recht über allzu häufiges Umgeben des Collecten-Klingelbeutels geklagt, aber wie hier für die Angehörigen der Opfer eine fräftige Unterstützung nicht nur von materiellem Werth wäre, sondern sie auch als greifbarer Ausdruck einer nationalen Anteilnahme trösten und erquicken würde, so dürfte für Deutschland die Bethätigung an solch allgemeinem Liebeswerke gewiß auch zum ideellen Nutzen und Segen gereichen.

Wie jedem großen Unglücksfalle, so folgen auch dem Untergang der „Elbe“ die Betrachtungen über Ursachen, Möglichkeit und event. Abwendung der Katastrophe. Einige Berliner Blätter haben schon eine Menge Fehler und Versehen entdeckt, die einzig und allein die Ursache des Unglücks gewesen sein sollen, und die unbedingt für die Zukunft von der Direction des Lloyd unmöglich gemacht werden müssen. Es wird verblümt oder unverblümt der Schiffsleitung Leichthinn vorgeworfen und behauptet, bei genügender Vorsicht müßte ein so gewaltiger Ozeandampfer, wenn auch nicht gegen den Untergang überhaupt gesett sein, so doch mindestens vor dem Eingeringtwerden durch andere Schiffe bewahrt bleiben. Man redet da von Schiffsverfehlern, welche fortwährend im Gebrauch sein sollen, vom permanenten Aufstehen geförderter Bootsfelle durch heißes Wasser und ähnlichen Vorsichtsmaßregeln. Gewiß können viele Anfälle bei großer Vorsicht vermieden werden und werden auch vermieden. Wer da aber meint, menschliche Vorsicht und Hilfsmittel müßten unbedingt jedes Unglück auf See verhüten, der hat die See bei Sturm weder befahren noch gesehen. Die Berliner Redactoren mögen wohl schon auf einem Ententeich oder zwischen den grünen Ufern der Havel und Spree Wasserreisen gemacht haben, um so sachmännisch von electrischen Signalen, geschicktem Ausweichen und glattem Niederlassen der Rettungsboote zu sprechen. Von einem Wintersturm in der Nordsee haben sie jedenfalls eine ungenügende Vorstellung. Die prächtigen Signale nützen wenig, wenn sie vom nahenden Schiffe nur dann bemerkt werden können, wenn es der See gefällig, beide Fahrzeuge für Augenblicke in sehbare Nähe zu werfen oder zu heben. Der beste Wille, die schonste Maschine auf solch kleinem Kohlendampfer können nicht ein richtiges Kurshalten auf kurze Entfernungen bewirken, wenn der Sturm das Schiff hin- und herwirft, auf Wellenberge hebt, um es wieder gleich einem Burzgeschloß in tiefe Thäler zu schmettern und Wolken der Wassergischt einen klaren Ausblick unmöglich machen.

Unsere Wohnung.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Die Temperaturunterschiede und Witterungsveränderungen,

aber dieser Quelle doch nicht zu sehr vertrauen, Görner der Hennemann lügt wie gedruckt, das weiß jedes Kind, und ich bin überzeugt, daß er sich ein besonderes Vergnügen daraus macht, Sie über den Köpfel zu barbieren.“

Der Rentner zuckte mit geringschätzender Miene die Achseln und widmete seine ganze Aufmerksamkeit dem Dampfboot, das in weitem Bogen sich allmählich der Landungsbrücke näherte.

Auf dem Ufer wurde es lebhafter, die zahlreichen Spaziergänger blieben in der Nähe der Brücke stehen, Passagiere, die das Boot benutzen wollten, Gepäckträger, Arbeiter und Beamte der Schiffahrtsgesellschaft drängten sich schnell hindurch, bis sie die Barrière der Landungsbrücke erreichten, und von dem dichtbesetzten Schiffe zum Ufer flogen Grüße herüber und hinüber.

Görner hatte ein kleines Fernrohr aus der Tasche geholt, er blickte einige Minuten lang hindurch, dann schob er das Rohr wieder zusammen, um mit unbewaffnetem Auge das Aussteigen der Passagiere zu beobachten, wozu es trotz des vorgerückten Abends immerhin noch hell genug war.

„Nummero Eins, ein Offizier!“ sagte er, „der scheint's ja sehr eilig zu haben!“

„Ach was — Offizier!“ erwiderte der Doktor. „Sehen Sie denn die Goldstickerei auf dem Kragen der Uniform nicht? Der Herr ist Militärarzt.“

„Und der Andere? Der mit dem weißen Schleier auf dem Hut?“ fragte Görner neugierig.

„Ja, wie kann ich denn alle Menschen kennen? Wird wohl ein reisender Engländer sein. Und ist's ein Fremder, wie es allen Anschein hat, so wird wohl Herr Joller Ihnen heute Abend schon über das Wer, Woher und Wohin? Auskunft geben können.“

„Sie kennen das Fremdenbuch hier in der Sonne ja doch auswendig,“ brummte Nellesen.

(Fortsetzung folgt.)

der scharfe Wechsel der Jahreszeiten in unserem gemäßigten Klima zwingen uns, einen großen Teil unseres Lebens in geschlossenen Räumen zuzubringen. Die Lage und Beschaffenheit der Wohnung selbst und seiner nächsten Umgebung ist darum vom größten Einfluß, von hervorragender Bedeutung für die Gesundheitsverhältnisse der Menschen. Bei dem Bau und der Einrichtung der Häuser sollte deshalb vor allen Dingen Sorge getragen werden, daß die Anlage derselben bis ins Kleinste den Anforderungen entspricht, die man an eine gesunde Wohnung stellen muß. Ungeheure Wohnungen, und zu dieser Kategorie gehören in erster Linie die ungesunden, wo Schmutz und Gestank heimisch und die Reinlichkeit eine unbekannte Größe ist, sind die Brutstätten von Krankheitsserregern jeglicher Art und die Ursache der sogenannten Hausepidemien.

Zum Bauplatz wähle man, wenn irgend möglich, keinen feuchten, sumpfigen Boden; ist man aber gezwungen an einem solchen Orte zu bauen, so sorge man für Entwässerungsanlagen und wasserdichte Herstellung des Grundes und der Grundmauern. Die Gesteinsarten des Untergrundes eines Hauses sind für die Gesundheitsverhältnisse der Hausbewohner nicht von Bedeutung, wenn für hinreichende Trockenheit und Reinlichkeit gesorgt ist. Ein schlechter, ungesunder Bauplatz läßt sich niemals in einen guten verwandeln und das Auffüllen eines tiefergelegenen, feuchten ist bedenklich, weil auf diese Weise leicht organische, verwesliche Stoffe in den Boden gelangen. Eine höhere Lage der Wohnung ist gesünder und steis der tieferen vorzuziehen; besonders ungesund sind Behausungen, welche in engen Schluchten und muldenförmigen Vertiefungen am Fuße eines Berges liegen. Durch das durch den Boden strömende Grundwasser wird den Thälern und Mulden alle Unreinlichkeit der Berge zugeführt und somit die höher gelegenen Orte auf Kosten der tiefer gelegenen gereinigt. Die am tiefsten gelegenen Orte nehmen den Schmutz der ganzen Umgebung auf, sind außerdem aber auch schon ungesünder als höhere Lagen wegen des geringeren Luftwechsels. Die ungesunde Luft solcher Schluchten und Vertiefungen wird aber noch erheblich vermehrt durch die Ausdünstung des durch Schmutz und Unrath verunreinigten Bodens. Tief gelegene Orte müssen, wenn sie als Bauplatz Verwendung finden sollen, durch Entwässerungsanlagen vor der Gefahr der Anhäufung solcher die Gesundheit schädigenden Stoffe geschützt werden.

Von bedeutendem Einfluß auf die Wärme einer Wohnung und seiner Räumlichkeiten ist vor allen Dingen auch die Richtung und Lage derselben nach den Himmelsrichtungen; nach Süden gelegene sind unter sonst ganz gleichen Umständen wärmer und in Folge der höheren Wärme und der stärkeren Verbundung des Wassers trockener als nach anderen Himmelsrichtungen gelegene. Da jedoch diese Unterschiede ausgeglichen werden können durch künstliche Wärmeabgabe oder Heizung sowohl als durch geeignetes Verhalten, so hat die wärmere trockene wie die kältere feuchte Luft an sich wenig oder gar keinen Einfluß auf die Gesundheit.

Die Baumaterialien, die zur Herstellung unserer Wohnungen Verwendung finden, sind verschiedener Art; die Einschließungswände sowie die Fußböden und Decken werden aus Stein, Mörtel und Holz, die Bedachung aus Stein oder Metall hergestellt. Das Decken der Häuser mit Stroh oder Schindeln ist wegen der Feuergefahrlichkeit gleichfalls verboten. Je weniger Wassergehalt das Baumaterial hat, desto poröser ist dasselbe und desto trockener und gesünder ist die Wohnung; so lange aber die Poren der Bausteine und des Mörtels mit Wasser angefüllt sind, kann frische Luft nicht eindringen und darum sind nasse Wände stets als höchst ungesund zu betrachten und die Luft in solchen Räumen ist eine schlechte. Nasse Wände sind außerdem auch kälter und leiten infolgedessen die Stubenwärme schneller fort als trockene, nehmen auch infolge der Feuchtigkeit allen Staub aus der Luft auf und bieten ferner mancherlei Art einen vollkommenen Nährboden. Darum sind feuchte Wände vielfach mit Schimmel überzogen und geben einen eigenartigen Modergeruch von sich, bilden auch wohl die Ursache mancher Erkrankungen von Personen, die sich in solchen Räumen aufhalten. Neue Wohnungen sollten niemals bezogen werden, solange sie noch feucht sind. Mitunter kommt es aber vor, daß Häuser, welche doch trocken zu sein schienen, bald nach dem Beziehen wieder nass wurden. Dies liegt jedoch nicht etwa an dem Baumaterial. Die Menschen liefern aus ihrem Körper, dann aber auch durch häusliche Verrichtungen, wie Kochen und Waschen z. B., größere Mengen Wasserdampf, der sich an den kühlen Wänden niederschlägt und dort feuchte Flecken verursacht. Wenn neugebaute Häuser so sehr langsam trocknen, so kommt dies daher, daß beim Bau derselben zum Kleben der Steine und zur Bereitung des Mörtels viel Wasser verwendet wurde und die Entziehung dieser Wassermengen lediglich der Verdunstung überlassen werden muß. Im Sommer geht das Trocknen einer Wohnung viel schneller vor sich als im Winter, weil da die Luft infolge der höheren Wärme und Trockenheit zur Aufnahme größerer Mengen Wasserdampfes eher geeignet ist. Durch Heizen allein läßt sich das Trocknen des Hauses nicht beschleunigen, denn die im Zimmer befindliche Luft ist trotz bedeutender Erwärmung doch nur imstande, eine gewisse Menge Wasserdampf aufzunehmen und wenn sie damit gesättigt ist, so hilft auch das fortgesetzte Einheizen nicht mehr. Die mit Wasserdampf gesättigte Luft muß durch Öffnen der Fenster abgeführt und reine Luft zugeführt werden. Darum muß als Regel gelten, zu heizen bei offenen Fenstern. Doch ist es nicht erforderlich, alle Fenster zu öffnen, sondern nur so viel, daß ein Luftwechsel erfolgen kann.

Die erste Anforderung an eine gesunde Wohnung ist Trockenheit; der Aufenthalt in nassen Wohnungen ist außerordentlich nachtheilig. Feuchte Zimmerluft beeinträchtigt sowohl die Lungen als auch die Hautausdünstung und ruft Erkrankungen hervor, wie Katarrhe, Rheumatismus und Nierenleiden; immer aber ist feuchtkalte Luft bei weitem schädlicher als feuchtwarme.

Uebermäßige Trockenheit der Luft, wie sie infolge der Heizung im Winter vorkommt, ist ebenfalls schädlich und man sollte stets bei trockenwarmer Luft ein Gefäß mit Wasser auf dem Ofen stehen haben und die Fenster fleißig öffnen.

Gedölte oder mit Lack angestrichene Fußböden sind entschieden vorteilhafter als gewöhnliche weiche, die beim Schuieren und Kratzen gar zu leicht vom Wasser durchdrungen werden und nachher schwer trocknen und so oft zu Entzündungen Veranlassung geben. Gestrichene Fußböden kann man ohne Gefahr für die Gesundheit täglich reinigen mit nassen Tüchern und dies erfrischt die Luft und es nimmt den Staub hinweg, der sonst die Luft — besonders beim trocknen Kehren, verunreinigt. Den ganzen Boden mit Teppichen zu belegen, ist nicht ratsam, da dieselben, wenn sie zu selten gereinigt und ausgelüpft werden, zu viel Schmutz und Staub in sich aufnehmen.

Von erheblichem Schaden für die Gesundheit ist das Auftreten der giftigen Farben oder Wellen mit giftigen Tapeten. Zu den gefährlichsten Farben gehören in erster Linie die arsenit- und kupferhaltigen, wie das Schweinfurter Grün und das Coccinillerot und die schönsten grünen Anstriche sind am meisten verdächtig. Ausgestopfte Tiere, die durch Behandlung mit Arsenit vor Verwesung geschützt werden, sollte man niemals als Zierde in Wohnzimmern aufstellen.

Die Temperatur unserer Wohnung sei stets eine mittlere, 18–20° C., denn sowohl eine zu niedrige als eine zu hohe kann zu Erkrankungen Veranlassung geben. Bei der Heizung des Zimmers in der kälteren Jahreszeit muß Sorge getragen werden, daß die Reinheit der Luft sowie die hinreichende Feuchtigkeit derselben nicht zu sehr beeinträchtigt wird. Dem Ofen entströmende schädliche Gase müssen entweichen können und der frischen, reinen Luft der Zugang gestattet sein, indem für Ventilation gesorgt ist.

Bei Anlage neuer Wohnungen sollte man sein Augenmerk vor allen Dingen darauf richten, daß sich innerhalb derselben keine unreine Luft bilden oder anhäufen kann; Aborte und Düngruben sollten so angelegt werden, daß sie mit den menschlichen Wohnungen nicht in direkter Luftverbindung stehen. Die Miststätten sollten niemals vor den Fenstern der Wohnzimmern oder an Straßen und öffentlichen Plätzen angelegt werden, wo sie durch ihre Ausdünstungen die Menschen belästigen durch Verunreinigung der Luft. Die Grundbedingungen zur Erhaltung der Gesundheit

sind reine Luft, Licht und Wärme und daran sollte es in unseren Wohnungen niemals fehlen.

Kurze Mittheilungen.

— **Frankenberg, 29. Jan.** In dem benachbarten Löhlbach brach vorgestern gelegentlich der Feier des Königsgeburtstages ein Streit aus, bei dem der Artilleriegeant D., gebürtig von dort, durch Messerstiche so arg zugerichtet wurde, daß er nach einigen Stunden starb. Wie wir hören, soll in diesen Tagen die Sektion der Leiche stattfinden.

— Der Reichstagsabgeordnete **Dr. Bödel** hat seinen Austritt aus der deutsch-sozialen Reformpartei erklärt. Wie er in einem an den Abg. Liebermann von Sonnenberg gerichteten Schreiben mittheilt, hat ihn zu diesem Entschluß die Ausschließung des Abg. Ahlwardt aus der Fraktion sowie die Haltung der Partei zur Umsturzvorlage veranlaßt.

— In **Zell a. A.** heirathete am 21. Januar eine Tochter des dortigen Postmeisters. Die Zahl der hierzu geladenen Hochzeitsgäste betrug nicht weniger als 600. Es dürfte dies die größte Hochzeit sein, die im Zillertal bisher stattgefunden hat. Die Zahl der für diese Hochzeit hingeposteten Kinder und Schafe, der dazu gehörigen Tiroler Knödeln und der bereitstehenden Weinfässer kann unter solchen Umständen keine kleine gewesen sein.

— Daß der **Druckfehler-Tenfel** selbst in Staatsdruckereien sich einmischt und dort seinen Unflug treibt, das mußte kürzlich die Wiener Staatsdruckerei erleben, indem 20 000 Zweifreuzer-Postkarten mit der Bezeichnung 5 Kreuzer aus der Presse hervorgingen. 17 000 konnten wieder eingezogen werden, während die übrigen 3000 in Circulation blieben.

— Der **Prozeß Joniau** in Antwerpen hat seinen Abschluß gefunden. Nach einstündiger Verathung beantworteten die Geschworenen sämtliche Schuldfragen mit Ja. Der Gerichtshof verurtheilte infolge dessen Frau Joniau zum Tode. Auf der Straßte fanden lärmende Kundgebungen statt.

— **London, 2. Febr.** Bei der gestrigen Vernehmung der gereteten Offiziere und Mannschaften des Dampfers „Elbe“ durch den deutschen Generalkonsul erklärte der letztere, die englische und deutsche Regierung würden zusammen beschließen, welches von beiden Ländern die Unteruchung führen solle. Die Offiziere und Matrosen wollen nach Southampton und von dort nach Deutschland reisen. Eine Spur von Leichen oder Vermissten wurde bisher nicht entdeckt. Von der verunglückten Besatzung gehörten 64 Mann der Bremer und Bremerhavener Bevölkerung an. Der Dampfer „Grathie“, welcher den Untergang der „Elbe“ durch Zusammenstoß verschuldet, wurde seitens des Nordd. Lloyd in Rotterdam mit Beschlag belegt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 5. Febr.** (Zur gest. Beachtung.) Ueber die fogen. „Chiffre-Annoncen“ herrscht noch vielfach Unklarheit, wie wir namentlich in letzter Zeit mehrfach zu beobachten Gelegenheit hatten. Wenn z. B. Jemand sich auf ein Gesuch melden will, in welchem es heißt: „Meldungen oder Offerten sind unter O. P. 100 in der Exped. d. Bl. abzugeben“, so hat der Betreffende seine Meldung auf einen Bogen Papier zu schreiben und als geschlossenen Brief frankirt bei uns einzureichen. Auf dem Couvert muß der Vermerk „Offerte O. P. 100“ stehen. Wir schicken diese eingegangene Offerte dann dem Aufgeber des betr. Inserats unentgeltlich zu. Das Weitere geht uns nichts an; wir können also irgendetwas eine Auskunft nicht erteilen. Bei Einreichung von Meldungen auf offene Stellen u. dergl. lege man niemals Zeugnisse und sonstige Urkunden im Original, sondern stets nur in Abschrift bei. Es kommt vielfach vor, daß solche Zeugnisse und Urkunden nicht mehr zurückgeschickt werden. Wir haben in dieser Hinsicht also keinerlei Verantwortung. Die Red.

— **Laasphe, 4. Febr.** Für die hungernden Singvögel fängt der Rest des Winters an, verderblich zu werden. Mehrfach schon sind Vögelchen todt aufgefunden worden, die weniger wohl der Kälte als vielmehr dem Nahrungsmangel erliegen sind. Es kann nicht dringend genug der Mahnruf wiederholt werden, daß sich Jedermann an diesem so gering scheinenden Liebeswerke betheiligen möchte, so weit es in seinen Kräften steht.

— **Wiedentopf.** Die königliche Regierung zu Wiesbaden und unser verehrter Herr Landrat haben sich schon seit längerer Zeit alle erdenkliche Mühe gegeben, zur Aufbesserung und Regelung der Gehaltsverhältnisse der Lehrer in unserem Kreise eine Scala zur Einführung zu bringen. Dieselbe hat bereits vor längerer Zeit dem Kreisaußschuß zur Beschlußfassung vorgelegen und die Genehmigung seitens desselben erhalten. Die Gemeinden des Kreises sind aufgefordert worden, die durch den Kreisaußschuß genehmigte Scala einzuführen und die erforderlichen Gelder zu bewilligen. Viele Gemeinden sind in lobenswerther Weise dieser Aufforderung nachgekommen und die Lehrer haben bereits die neuen Decrete in Händen; andere erklären, zu arm zu sein, um die Sache zur Durchführung bringen zu können. Wir aber glauben, daß es weniger in den Mitteln, als am guten Willen fehlt. Einzelne arme Gemeinden mag es ja wohl im Kreise geben, aber wir haben auch eine große Anzahl recht wohlhabender Orte und meist sind es gerade solche, die, wenn es sich um Schule oder Lehrer handelt, gern als „unvermögend“ gelten möchten. In solchen Fällen, wo die rechte Einsicht fehlt, kann nur der Zwang den gewünschten Erfolg bringen. Eine einheitliche Regelung und Aufbesserung der Gehälter der Lehrer ist unbedingt erforderlich.

Verschiedenes.

— **Ein merkwürdiger Fall von Farbenblindheit** wird den Münch. N. N. von einer Leserin mitgetheilt: Unser erster Junge war nach meiner und der ganzen Familie Ansicht ein allerliebster, kluges Kind. Mit anderthalb Jahren plauderte er schon viel und richtig, aber er war leider farbenblind! Das Christkind hatte ihm das Buch „Staberl auf Reisen“ mit beweglichen Bildern gebracht, und so oft er den darin befindlichen Gendarmen zappeln ließ, deutete er auf ihn und sagte: „Mama, ich war z!“ „Nein, grün!“ entgegnete ich, doch mit selbstbewußter Miene rief das Kind: „Mama, ich war z!“ Alle anderen Farben ließ der Kleine gelten, aber die grüne Gendarmenuniform bezeichnete er stets als schwarz. — Gewöhnlich ging ich Nachmittags zu meiner Mutter, das Kind für eine Stunde unter der Obhut von Kindermädchen und Köchin lassend. Einmal fiel es mir auf, daß meine Dienstboten mich gar so eifrig an den Nachmittagsbesuch mahnten. Ich war deshalb mißtrauisch geworden, fürzte meinen Besuch ab und überraschte durch früheres Nachhausekommen. Und nun denken Sie sich: Auf dem Sopha saß ein stummer Gendarm neben meiner Köchin! Meinen Jungen schaukelte er auf den Knien. Bestürzt sprang das Liebespaar auf — mein Junge lief jubelnd auf mich zu und rief, auf den Gendarmen deutend: „Mama, Schwarz!“ — Mein Kind war also nicht farbenblind! — Der Gendarm hieß Schwarz.

— **(Der Schneeflügel.)** Herr Rentier Schnädelbach aus Leipzig erzählt: „Hören Sie, ich bin ein großer Vogelfreund, und in meiner Stube da wimmelt's egal von Vögelchen und Gagnabius. Beim Ganabeh da steht ein Ganabevogel und über der Gomode hängt ein Gagnabius. Hören Sie, ich bin ich neulich aus lauter Liebe zu den Vögeln in ein Verein für Vögeliebhaber getreten. Es war so sehr schmeichlich und zum Schluß des Jahres wurde eine große Verlosung gemacht. Naderlich nehme ich mir ein zwanzig Köpfe und freie mich schon im Stillen über die vielen Vögel, die ich gewinnen werde. Die Verlosung

kommt nun 'ran, die Gewinnliste wird mir zugeschickt und Boß Blüß da war von meinen zwanzig Köpfen gerade ein 'rausgezogen aber mit einem Gewinn: Nr. 4656: ein Schneeflügel! Ei du Dummkopf! Des muß wohl ein seltener Vogel sein! Ich also mei großes Vogel-lesikon geholt und nach dem Namen gesucht, denn ich müßte mich doch informieren über die Fütterung und Behandlung des Dierschens. Aber da stand es wohl was von Schneeflüglern und Ganabienflüglern, aber von einem Schneeflügel rene gar nichts drin — es war wahrscheinlich ein seltener Vogel. Nu renne ich zum Klempner und kaufe mer ein recht bequemes Vogelbauer, damit das Dierschen doch hibisch drinne hopfen kann und denn gehe ich raus in de Vogelansstellung und sage zu dem Vogelbauer: Hören Sie, ich bin ein Se nümlich der Rentier Schnädelbach und möchte gern mein Gewinn holen, Nr. 4656: ein Vogelbauer hab' ich gleich mitgebracht. Der Aufseher feigt mich an und sagt: „So? Also Ihren Gewinn soll ich in diesen Vogelbauer thun?“ „Nu, ja,“ sag ich, „da ist gar nicht zu feigren!“ — Der Mann geht fort und kommt wieder — und da liegt e langes spitzes Ding in Papier gewickelt in meinem Vogelbauer, das eher ausah wie eine Schlange als wie e Vogel. Ich packe das Ding vorsichtig aus — es piepste gar nicht — und was war's? es war wahrhaftig ein lebhafter Schneeflügel, aber einer, wie man ihn in der Küche braucht — zum Einweiß schlagen! Hören Sie, da war ich aber scheene ins Räpfschen getreten, denn wie kommt ich denn wissen, daß de Mitglieder von Gomide aus Mangel an Vögel och Küchengegenstände ver-loscht haben?!!“

— **Einer weit verbreiteten Ansicht** gibt ein amerikanisches Blatt durch folgende Satyre Ausdruck:

Sag mir doch, Mirza, du Weiser, wer versteht Wohl am besten die Vögel zu brauen?

„Das thut der Brauer.“

Wer am besten den Acker bauen?

„Das thut der Bauer.“

Wer am besten Soldaten führen?

„Der Herr Offizier.“

Wer am besten den Bart rasiren?

„Gewiß der Barbier.“

Wer am besten eine Zeitung zu leiten?

Jeder Grünshnabel, jeder Wadtsch, jeder Schreibsalz am Bierisch, jeder eingebildete Nicht, — Nur der Redacteur nicht!“

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. am Donnerstag den 7. Februar cr., Vorm. 9 Uhr in Feubingen, Versammlung Wirth Heinrich, ca. 10 Str. Kartoffeln;
2. um 10 Uhr in Steinbach, Versammlung Ortsvorsteher, 1 vier-rädriger Wagen, eine Parthie Heu, Roggen, Hafer und Haferstroh;
3. am Freitag den 8. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 4 Kühe, 1 vierrädriger Wagen und 1 Kommode;
4. am Samstag den 9. ds. Mts. Vormittags 9 1/2 Uhr in Herbertshausen, Versammlung Ortsvorsteher, 1 Ziege, 3 Spinnräder, 3 Gaspeln, 1 Webestuhl, 1 Parthie Brennholz uhw.;
5. um 10 Uhr in Banse, Versammlung Wirth Kraft Roth, 1 vierrädriger Wagen

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 5. Februar 1895.

Strack,

Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Feuerwehr

Die ordentliche Generalversammlung findet

Sonntag den 9. Februar, Abends 8 1/2 Uhr

im Lokale des Herrn Ludwig Koch am Bahnhof statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage pro 1894.
2. Wahl des Vorstehers.
3. Wahl des Hauptmannes.
4. Wahl des Hauptmann-Stellvertreters.
5. Wahl des Cassiers.
6. Wahl des Zeugwarts.
7. Wahl des 1. Führers der Hydranten-Compagnie.
8. Änderungen der Statuten.
9. Beschlußfassung über weitere Belassung des Zubringers an die Stadt.
10. Auszeichnung der Beihelfer, welche 10 Jahre im Dienst sind.
11. Annahme etwaiger Anträge.

Der Vorstand.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns während der Krankheit und bei dem Tode unseres lieben

Ernst

zu Theil wurde, sowie für die vielen Kranzpenden und die trostreichen Worte unseres Herrn Pfarrers herzlichsten Dank.

Gründetbrück, 4. Febr. 1895.

Emil Dürsch und Frau.

Ziegenversicherungs-Verein zu Laasphe.

Rechnungsabschluss pro 1894.

Einnahme.	M. Pf.	Ausgabe.	M. Pf.
Prämienbeiträge	109 60	Vorschuß des Mandanten	3 60
Eintrittsgelder	12 —	Gezahlte Entschädigungen	103 33
Tagungsgelder	4 80	Verwaltungskosten	20 30
Zurückgehobene Kapitalien	60 —	Angelegte Kapitalien	60 —
Zinsen	4 41		
Sa. M. 190 81		Sa. M. 188 23	
		Die Einnahme „ 190 81	
		Mithin Cassen-Bestand M. 2 58	

Außerdem sind M. 100 zinslich angelegt. Der Verein zählt 95 Mitglieder, hatte 106 Stück Ziegen mit einem Versicherungskapital von 2640 M. versichert.

Laasphe, den 30. Januar 1895.

Der Vorstand

Ph. Gock. Fr. Schäfer. H. Scheuer. L. Althaus.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Dezbr. 1894: 671 Mill. Mk.

Ausgez. Versicherungssummen seit 1829: 267 Mill. Mk.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Böken's Cementdielen D. R. P. Nr. 65334, 66145, 67467.

Feuer- und wetterbeständiges Bau- und Isolir-Material, Verwendbar zu jeder Jahreszeit zur Ausführung von: Einfachen Wänden und Isolirwänden, doppelten Wänden und massiven Mauern zur Herstellung von ganzen Gebäuden, Facaden und Innenwänden, geraden und gewölbten Decken für jede Spannweite und Belastung, Fußböden und Trottoir. Ganze Einfassungen zu Fenstern und Thüren in jeder Mauer.

Preisgekrönt gelegentlich der am 9., 10. und 11. Februar 1893 in Berlin stattgefundenen öffentlichen Brennpföben.

Alleiniger Lizenz-Vertreter für die Kreise Wittgenstein u. Biedenkopf:

FR. KOCH, Maurer- und Zimmermeister, Laasphe.

Wygaf's Cementbretter m. Geflechtseinlagen D. R. M. Sch. Nr. 11701

Vorzügliches Baumaterial zur Herstellung von: Zwischenwänden, Deckenplatten für Innen- und Außenzwecke, Einshubdecken, zu Fußböden für Küche, Speisekammern und Wirtschaftsräume, Einfriedigungen, Schneefängen, Wänden für Wetterseiten und Schutthütten und zur feuer- und wetterbeständigen Herstellung von Fachwerkbauten und Bauten auf exponiertem Terrain. Vorzüglich und dauerhafte Einfriedigungen für Gartenbeete.

Einfache und doppelte Schornsteinröhren.

Alleiniger Lizenz-Vertreter für die Kreise Wittgenstein und Biedenkopf:

FR. KOCH, Maurer- und Zimmermeister, Laasphe.

Bestellungen auf obige Waaren werden gerne entgegen genommen. Maurermeister und Verkäufer erhalten Rabatt. Auf Wunsch wird bereitwillig nähere Auskunft erteilt. Um jedem Vorurtheil zu begegnen, wolle man sich gef. von den Arbeiten, Gewölben u. in meinem neuerbauten Wohnhause, welche mit obigen Waaren hergestellt sind, überzeugen.



Schuhe und Stiefel!

Halte mein Lager fertiger Schuhwaaren in allen Größen und Nummern bestens empfohlen.

Laasphe. Friedr. Schäfer.

NB. Eine Parthie zurückgesetzter Damen- und Mädchenschiefel pp. verkaufe, um damit zu räumen, unterm Einkaufspreis. D. D.

H. Möller, Bierhandlung,

(gegr. 1872)

Marburg in Hessen,

empfehltes feines Bier

Pfungstädter und Frankfurter Bräu

in verschiedenen Qualitäten. — Versandt in Gebinden jeder Größe per Bahn oder per Kasse. In ganzen und halben Flaschen. Von 1500 Liter ab in eignen Eiswaggons franco jeder Bahnstation. — Es wird nur altes gelagertes Bier verkauft. — Dem Flaschenpöben wird die denkbar größte Aufmerksamkeit zugewandt. Jede Flasche wird mit Hochdruck gespölt, das einmal gebrauchte Wasser fließt sofort ab. Die Herren Consumenten können sich von Gefagtem täglich von 9—11 Uhr Vormittags überzeugen. — Den Herren Wirthen werden jede gewünschten Zugeständnisse gemacht.

Monats-Abschluß der Verpflegungstation in Grndtebrück für den Monat Januar 1895.

Es wurden verpflegt im Ganzen 153 Personen, davon mit Nachverpflegung 135, mit Mittagsverpflegung — mit Sonntagsverpflegung 18. Arrestverpflegung erhielt 1 Person wegen Trunkenheit. Kosten 97,20 Mk. Gearbeitet haben 153 Personen ungef. 306 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wandschein war vorhanden bei 153 Personen, ausgefertigt —

Bur Frühjahrsaison

empfehle mein gut sortirtes Lager in

Anzug-, Paletot-, Hosen- & Mantelstoffen

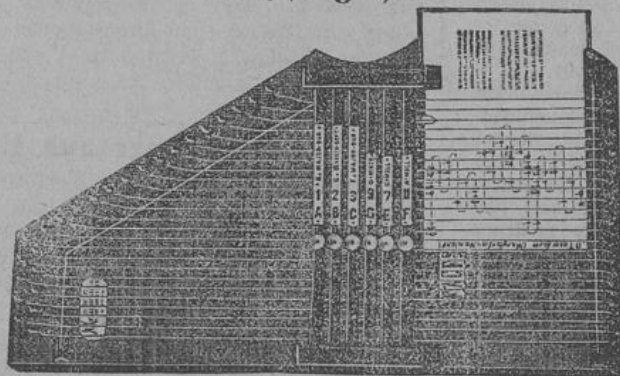
zur Anfertigung nach Maaf.

Ferner empfehle für Herren- und Knaben fertige Hosenzollern- und Kaisermäntel in Voden und wasserdichten Stoffen, Jagd-Joppen und Blousen. Complete Buxkin-Anzüge. Arbeiter-Anzüge. Wollene und baumwollene Unterkleider. Reinen- und Gummimäntel, Schlipse, Hosenträger, Samaschen usw. usw.

Fr. Loos I., Laasphe

Accord-Zither „Autoharp“

Die beste Zither!



Mit Hilfe der einlegbaren Notenblätter kann jeder ohne Notenkenntniß sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen. Kräftiger und angenehmer Ton. Allein vorrätzig bei

W. Jung.

Grn. Stein,

Weinbergbesitzer.

Erbs-Weine b. Tokay, Ungarn empfiehlt seine vorzüglichsten, garantirt reinen und echten, Gemisch analysirten

Medicinal-

Totayer-Weine,

sowie

Ungarischen Portwein,

(Blutarmen und Bleichfüßigen ärztlich empfohlen.) Sämtliche Weine stehen unter permanenter Controle amtlicher Chemiker.

Goldene Medaille 1894.

Zu beziehen zu billigen Großpreisen durch

H. Beifus, Laasphe.

Eine große Muster-Auswahl, enthaltend: über 200 Muster

von wollenen u. halbwollenen

Kleiderstoffen in allen Preis-

lagen, steht meiner werthen Kund-

schaft fortwährend zu Diensten und

liefern ich jedes beliebige Maaf,

sowie auch passende Besätze prompt

zu Fabrikpreisen.

Laasphe. L. Dresler.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hoch-

geschätzten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

bei Appetitlosigkeit, Magen-

weh und schlechtem verdor-

benem Magen.

In Pak. à 25 Pf. zu haben

in der alleinigen Niederlage bei

Laasphe. Lud. Hoch.

Cigarren-Offerte

à 25, 28, 30, 33 Mk. per

Mille, netto Kassa ab hier,

Sumatra, volles Facon, in 1/10

Klappstücken, qualitativ und gut

brennend. Versandt gegen Nach-

nahme, nicht unter 500 Stück.

Peter Hauser, Cigarren-Fabrik,

Dattenfeld (Sieg).

Die Erneuerung resp. Zahlung der 2. Cl. 192. Preuß. Lotterie muß bis spätestens am 6. Febr. erfolgt sein.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks steht ein 6jähriger Schimmel tabellos und fehlerfrei (Hollsteiner Rasse) preiswerth zu verkaufen. Bei wem, sagt die Exped. d. Ztg.

Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche

Wollwaaren

als: Kapuzen, Shawls, Tücher, Mägen, Tricotailen, Unterjassen und Semden Jagdwästen u. u. sowie ein großer Posten

Lederstühle

mit Holzsohlen zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Laasphe. Fr. Meß.

Neu angekommen:

Holzwaaren

für Haus- und Küchenbedarf,

als: alle Sorten Kochlöffel aus

Buchen und Ahorn, Hackbretter,

Salztonnen, Salzschöber, Teig-

rollen, Tablett, Gewürzkränke,

Salatschneeren, Emslöföel, Wasch-

tuchleisten, Garderobeleisten, Ge-

müschobel, Waschmaschinen,

Waschbretter, Waschetrockner,

Waschklammern u. u.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Achtung!

Badisches Kindermehl.

anerkannt vorzügliches Präparat, ersetzt voll-

ständig die Muttermilch, das beste Nahrungsmittel für Säuglinge, auch als Beigabe

zur Muttermilch, bitte, einen Versuch damit

zu machen, das Gelingen des Kindes ist

saftenswerth. Hauptvorzüge des Kinder-

mehls: 1. Der außerordentliche Nährwerth

2. Der reichhaltige Gehalt an Mineralstoffen, stärke-

Salze, 3. Leichte Verdaulichkeit, 4. Bequem-

lichkeit und Einfachheit, 5. Unbegrenzte

haltbarkeit, 6. Der billige Preis: eine Dose

von 250 Gramm kostet 45 Pf. bei

Laasphe. L. Hoch.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Am Montag den 11. Fe-

bruar, Abends 8 Uhr findet

im Vereinslokal die diesjährige

Generalversammlung

statt mit Umwahl des Vorstandes.

Dazu ladet alle Mitglieder ein

Der Vorstand.

Gesangsverein „Eintracht“

Grndtebrück.

Samstag den 9. Februar d. J.

im Vereinslokal

Generalversammlung.

Um zahlreiches und pünktliches

Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Für

Zahnleidende!

Montag den 11. Februar

bin ich wieder in Laasphe, Re-

staurant L. Hoch anwesend.

Alle in die Zahnkunst

einschlagenden Arbeiten, wie An-

fertigen künstl. Zähne und Gebisse,

Reparaturen, Zahnoperationen,

Plombiren, Geraderichten schief ge-

wachsener Zähne u. s. w. werden

in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.

Garantirt reine neue gutfüllende

Bettfedern

pr. Pfd. von 1 Mk. an bis zu

feinsten.

Salzbaunen und Baunen,

Bettvorlagen, Drell und Federleinen

die neuesten schönsten Muster.

Fertige Betten

in allen Preislagen.

Bettzeug pr. Mtr. von 40 Pf. an

Halbleinen „ „ 45 „ „

Handtuchgebiß „ „ 30 „ „

Tischtücher und Servietten, Tisch-

und Commodebeden, Käufer.

Betttücher und Bettdecken pr. Stück

von 1 Mark an.

Weiß schöne Ganz-Leinen,

Bettvorlagen, Strohsackleinen und

fertige Strohsacke pr. Stück M. 2,25

empfehle

Laasphe. J. J. Meß.

gegenüber dem Springbrunnen.

Jedermann ist Selbstvergolder

bei Anwendung meiner

Broncefarben

zum Bronciren von Holzschmiedereien,

Malmen, Korbbrauen und allen

denkbaren Gegenständen.

Herrlicher und haltbarer Glanz!

Flüssige Broncen fertig zum

Gebrauch. Trockene Broncen in

Briefen à 10 Pf. Feinstes Bronze-

Del zum Auflösen der trockenen

Bronce.

Laasphe. W. Jung.

Ich habe noch ca. 15 legriffe

Säbner abzugeben, pr. Stück

2,20 M.

Laasphe. Rudw. Hoch.

Rhein-Weine,

Weiß- und Rothweine, natur-

reines Gewächs in 3/4 Liter-Flaschen

im Preise von 90 Pf. bis 1 Mk.

20 Pf., sowie feinsten Cognac

in ganzen und halben Flaschen,

empfehle

Laasphe. Friedr. Meß.

Goduref'sche

Schnellfeueranzünder

für Anheizung von Zimmer- und

Küchenöfen u. Dieselben sind voll-

ständig gefahrlos, weder explo-

dirend noch selbst entzündbar, da-

bei sehr praktisch und kann damit

jedes Kind sofort Feuer anmachen.

Ein Feueranzünder genügt, um

zwanzigmal Feuer anzumachen.

Preis pr. Stück 15 Pf.

Zu haben bei

Emil Dürsch,

Grndtebrück (Wittgenst. Hof.)

Feinste Delikatesse - Ofise - Fett-

haringe, marinierte feinste Ofise-

Bratharinge, Bismarckharinge,

Prima Sardellen, pr. Pfd. 1 Mk.,

Sardinen in Del empfiehlt

Laasphe. Lud. Hoch.